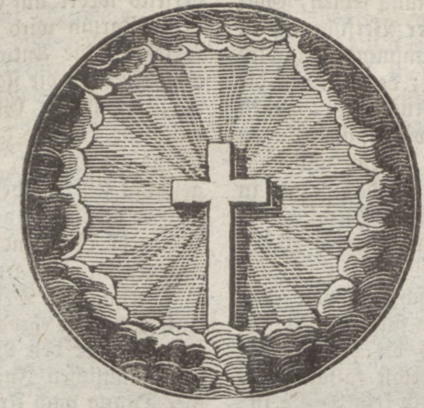
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 45.



VII. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Curatus zu St. Anton.

Verleger:

G. P. Aderholz.

Breslau, den 6. November 1841.

Hoffnung.

Hoffnung! Deiner süßen Wonne
Ist im großen Weltenreich,
So wie unter Gottes Sonne
Kein Genuß des Lebens gleich.

Hoffend bildet seine Kräfte
Freudenvoll der Jüngling aus;
Hoffend treibt der Mann Geschäfte
Unermüdet für sein Haus.

Hoffend wankt der Greis am Stabe
Seinem Lebensziele zu,
Tauschend all sein irdisch Habe
Mit des Grabes stiller Ruh.

Hoffend schauet in die Höhe,
Den des Lebens Sorge drückt,
Klaget Gott dem Herrn sein Wehe,
Das er ihm hat zugeschickt.

Hoffend faltet seine Hände,
Den die Krankheit niederbeugt,
Daß der Herr ihm Hülfe sende,
Der sich immer gütig zeigt.

Hoffend strecken ihre Arme
Sünder zu dem Herrn empor,
Daß er ihrer sich erbarme,
Wie er unsern Vätern schwor.

Hoffnung hilft Beschwerden tragen,
Macht uns alle Lasten leicht,
Wird auch in den Prüfungstagen
Unser Wunsch nicht stets erreicht.

Also wandern wir durch's Leben
Voll der Hoffnung alle Zeit,
Bis uns Gott den Lohn wird geben
In der sel'gen Ewigkeit.

Wo er wird getreu erfüllen,
Was er uns verheißen hat,
Und des Kummers Thränen stillen
In der neuen heil'gen Stadt.

Uebe darum deine Pflichten,
Bleibe deinem Heiland treu,
Daß, wenn er gerecht wird richten,
Hoffnung nicht vergeblich sei.

Gr. Pech, Pf.

Quelle des Sittenverderbnisses.

Menschen, die durch Wort und Beispiel zum Bösen verführen, hat es zu allen Zeiten gegeben, und wird deren immer geben, und wenn es gegen das Ende kommen wird, so werden, wie Jesus Christus prophezeit, solche am zahlreichsten und ge-

fährlichsten sein. Da aber die Kirche nach Jesu Verheißung bis ans Ende der Welt bestehen wird, so daß auch die Macht der Hölle sie nicht wird überwältigen können, so wird es auch niemals an der nöthigen Belehrung und Warnung fehlen, Gottes Kinder gegen die Arglist und Bosheit der Verführung zu schützen. Wo das Verderben, die Gefahr zunimmt, da wird auch die christliche Liebe zur Rettung lebendig; denn jemehr die Gefahr zunimmt, desto häufiger und nachdrucksamer ertönen auch die Warnungen dagegen. Wahrhaftig! wir müßten Augen haben, und nicht sehen; wir müßten Ohren haben, und nicht hören, wenn wir uns nicht überzeugen wollten, daß gerade in unsern Tagen die Gefahren und das Verderben außerordentlich zugenommen haben. Wenn daher in der jetzigen Zeit die Wächter auf Zion zu den Gefahren, welche die Gläubigen, welche besonders die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts von allen Seiten umgeben, schweigen, oder gar mit den falschen Propheten unserer Tage die gegenwärtige Zeit als die bessere, sittenreinere darstellen wollten, so würden sie selbst falsche Propheten sein, die Friede, Friede riefen, da doch kein Friede ist; — so würde einst über sie ergehen, was ein wahrer Prophet im Namen des Herrn sprach: „Wehe euch, die ihr geschwiegen habet!" — Denn giebt es nicht Verführer zum Unglauben, Verführer zur Ungerechtigkeit, Verführer zur Zwietracht, Verführer zur Unkeuschheit und zu jeglichem Uebel, weß Namens es immer sein mag?

Wir wollen für diesmal unser warnendes Wort vorzüglich gegen die Verführung zur Unkeuschheit erheben, weil diese Art von Verführung, leider Gottes! die sumpfige Quelle des beklagenswerthen Sittenverderbnisses ist, und weil sie so furchtbar zunimmt, und immer mehr einreißt, daß wohl von jedem edelgesinnten und warmen Freunde der Unschuld und Tugend den noch reinen und schuldlosen Seelen mit allem Ernste zugerufen zu werden jetzt nöthiger ist als sonst: Hütet euch, die ihr den noch unverwelkten Ehrenkranz der Unschuld und Tugend traget, vor den teuflischen Verführern zur Unkeuschheit! Dies Wort kann wohl nicht oft und dringend genug wiederholt werden: denn sind nicht die amtlichen Taufregister ein unwiderlegliches Zeugniß der mit jedem Tage immer mehr in den Koth getretenen Unschuld? sind sie nicht eine beständig zunehmende Anklage gegen gar viele Städte und Gemeinden? Und diese Taufregister bezeugen doch nur das, was offenkundig geworden ist; — wievielmehr wird dessen noch sein, was verborgen bleibt, und nur verborgen bleibt vor der Welt, was aber offen liegt vor dem, vor welchem die finsterste Nacht wie der hellste Mittag ist, und welcher dereinst auch das Verborgenste ans Licht bringen und richten wird? Was sonst in gar vielen Gemeinden als eine seltene Ausnahme mit dem größten Abscheu angesehen wurde, gehört jetzt schon mehr zur Tagesordnung. Was sonst zum allgemeinen Abscheu war, ist jetzt etwas ganz gewöhnliches. Ist es nicht so weit schon gekommen, daß selbst manche Eltern gleichgültig sind zu dem Fall ihrer Töchter, und daß sie denselben wohl als Mittel betrachten, um sie eher versorgen zu können? Ist es nicht schon so weit, daß selbst viele Töchter wegen der verlorenen Unschuld gleichgültig sind, und mit dem Beispiel so Vieler ihres Gleichen, denen es ja auch so ergangen ist, sich beruhigen? Ja abscheulich ist es, daß sie sogar so frech sind, mit der größten Gleichgültigkeit ihre Schande zur öffentlichen Schau zu tragen! Und ist man nicht sogar schon so weit vorgeschritten, daß es schwer wird zu unterscheiden, wer von Zweien verführt worden ist, weil man von beiden Seiten leichtsinnig sich entgegen kommt, von beiden Seiten sich selbst aufsucht, weil man beiderseits weder auf Schamhaftigkeit noch auf Ehrbarkeit achtet?

Warum wird aber den Verführern das Werk des Teufels so leicht? die Antwort darauf dürfen wir nicht weit herholen: weil es denen die sich verführen lassen, gar zu sehr an dem wahren, lebendigen Glauben fehlt; denn stände ihr Glaube fest, wäre ihr Glaube durch Gebet und werkthätige Uebung — ein lebendiger Glaube, so würden sie durch diesen Schild hinlänglich geschützt sein. Aber warum ist ihr Glaube so wenig fest, da sie doch in demselben gewiß gründlich unterrichtet worden sind? warum geht der Eindruck dieses Unterrichts so schnell bei Vielen verloren? und warum gehen mitunter zur nicht geringen Verwunderung der Besseren so Viele von denen, die während der Unterrichtszeit ehrbar, sittsam andächtig und gottesfürchtig waren, nachher den Weg des Fleisches? — Darum, weil jetzt bei der männlichen Jugend sich schon frühzeitig ein unwiderstehlicher Drang nach Freiheit und Lebensgenüssen äußert, dem von allen Seiten durch Lockungen von Außen Vorschub geleistet wird, und weil bei der weiblichen Jugend eine eben so unwiderstehliche Gefallsucht gar zu früh geweckt und gehegt wird: ein Drang, in Putz und Kleidung, und in Allem, was den Lebensumgang verfeinern soll, sich auszuzeichnen, vor Andern hervorzuthun, und über sie den erbärmlichsten Sieg davon zu tragen; ja, weil es gar viele schwache und vom modernen Zeitgeiste angesteckte und verweichlichte Mütter giebt, die in ihren, gleich Treibhauspflanzen, aufblühenden Töchterchen sich gefallen, und oft selbst zu ihrer Verführung mitwirken, indem sie dieselben auf ihre zufälligen Vorzüge aufmerksam machen, und durch künstliche Erhöhung derselben den Stachel der Eitelkeit in ihnen so sehr spitzen, als wären sie nur die Einzigen ihrer Art, welche die Muttererde je erzeugte. Das wird nun von arglistigen zum Bösen immer wachsamen Verführern bald bemerkt, wenn eine Jungfrau in Putz und Kleidung, in Gestalt und Reiz sich gern auszeichnet, und in ihrer Pfauenpracht sich gefällt, und das ist alsdann für den wollüstigen Verführer das auffallendste Aushängeschild, auf dem er mit gesperrter Schrift lesen kann: Hier, mein Freund! findest du ohne Widerstand bereitwillige Aufnahme. Und so sind alsdann die bis dahin noch Unverführten, und deren von Gott gesetzte Führer, es selbst, die den ersten Anlaß zur Verführung geben. O altes deutsches Vaterland, wie hat doch deine ehemals von Nachbarvölkern so geachtete und allgemein verehrte Einfachheit in Sitte und Tracht — fränkische Koketterie und Modesucht nachäffen, und mit dieser deren alten Glanz und Vorzug erschüttern können. Beherziget dieses, Mütter und Töchter, Väter und Söhne, daß, wenn ihr in dieser Weise dem Götzen der Zeit, dem Zeitgeiste huldiget, ihr dadurch den von euren Ahnen hinterlassenen Ruhm verlieret; beherziget das bewährte, alte Sprichwort: Hoffahrt kommt vor'm Fall. Und wenn nun auf diese Weise der lebendige Glaube, die wahre Herzensreligion abnimmt, und um so mehr abnimmt, jemehr das Herz von eitler Gefallsucht anschwillt, wenn die Uebungen der Andacht immer mehr zum Eckel werden, jemehr Kopf und Herz nur auf die verschiedenen, Sinne berauschenden Eitelkeiten der Welt gerichtet sind, — wo ist dann noch Schutz gegen die mächtigen Reize der Verführung zu suchen? und wie leicht muß alsdann dem Verführer sein verderbliches, teuflisches

Spiel werden? Mit Schauder muß es erfüllen, daß man es ein Spiel zu nennen pflegt, weil es dem Verführer eben so leicht, als ein Spiel wird, weil nämlich sowohl auf Gewinn, als auf Verlust die Hölle steht. So ist es denn nur allzuwahr, daß der Verführer in sehr vielen Fällen schon ein vorbereitetes Herz findet, wodurch es ihm leicht wird, das Verderben desselben zu vollenden. Dürfte nicht vielleicht gar bei so bewandten Umständen der Verführer der Verführte genannt und als solcher bedauert werden, wenn die sogenannte Verführte dem Verführer den Weg zu ihrem bösen Spiele zeigt, wenn ein Eheweib mit ihrem rechtmäßigen Ehemanne sich nicht begnügt, und einen zum Leichtsinn geneigten Jüngling mit zuvorkommender Bereitwilligkeit einladend aufnimmt, anstatt ihrer ehelichen Treue eingedenk ihn mit weiblicher Züchtigkeit von sich zu weisen, und vor ihm die Thüre zum Herzen sorgfältig zuschließen; oder wenn vielleicht eine listige Frauensperson jeden nur erdenklichen Weg einschlägt, und selbst den Besuch der Kirche dazu benutzt, um gleichviel ob Verheirathete oder Unverheirathete zu verlocken. Ist alsdann wohl der Stärkste — stark genug, wenn ein so ungewöhnliches teuflisches Spiel sich zeigt, wenn er sich so sehr gegen alle Erwartung überrascht und umgarnt sieht? Fiel ja doch der starke Simson durch die List eines verführerischen Weibes!

Wer aber seinen Glauben wohl bewahrt, und durch tägliche Uebungen der Andacht nährt, wer nach diesem Glauben Gott vor Augen und im Herzen bewahrt, und sein Gewissen rein erhält, der hat vor den Fallstricken der Verführung gar nichts zu fürchten. Wer aber lau und nachläßig wird in den Uebungen des Gebetes, wer sein Herz an Dinge der Eitelkeit hängt, und es von Gefall- und Putzsucht einnehmen läßt, der gleicht einem schwachen Schilfrohre, das von jeglichem Winde leicht hin und her bewegt wird, der ist keinen Tag sicher vor den Fallstricken der Verführung. O christliche Jünglinge und Jungfrauen! möchtet ihr es tief zu Herzen nehmen, daß die Jahre der erwachsenen Jugend, die Jahre zwischen dem beendigten Schulunterrichte und dem Antritte eines neuen Standes gerade die gefährlichsten, und eben deswegen die entscheidensten für das ganze Leben sind. Die meisten, die da fallen, fallen in diesen Jahren, und bereiten sich Verderben für die Zeit, oft auch für die ganze Ewigkeit. Wer also in diesen Jahren mit Gottes Gnade fest steht, und sein Gewissen unbefleckt bewahrt, der ist aus der größten Gefahr seines Lebens errettet, denn diese Jahre sind die Zeit der Prüfung, wobei es sich bewähren soll, ob man dem erhaltenen Glaubensunterrichte treu bleiben wolle oder nicht. Allein man muß dieses nicht so allgemein auffassen, als ob der Mensch, wenn er die gefährlichste Lebensperiode, die Jahre der Prüfung glücklich überstanden hat, hernach sorgenlos und unbekümmert um sein Heil bleiben dürfte, und gar keine Versuchungen mehr zu fürchten hätte; denn dies würde ja selbst der Erfahrung widersprechen, welche uns zeigt, daß sogar Alter vor Thorheit nicht schützt, indem oft noch ergraute Sünder, anstatt mit Gott und der Welt sich auszusöhnen und an die Ewigkeit zu denken, der Jugend nachstellen und verdächtigen Umgang mit ihr pflegen. Ja diese Gefahren werden dann um so größer, je näher die Zeit rückt, in welcher Personen ledigen Standes ihren Stand verändern, in den Ehestand treten wollen, und zwar deswegen, weil so viele ein gar zu unordentliches Verlangen haben, diese Zeit zu beschleunigen, und deshalb öfter das niedrigste Mittel nicht für unwürdig halten, um den so sehnsuchtsvoll erwarteten Stand, den Ehestand recht bald antreten zu können.

An und für sich betrachtet ist dieses Verlangen überhaupt nicht sündhaft, denn wir sollen ja trachten unser Ziel zu erreichen, und würde auch nicht sündhaft sein, wenn es nur immer von Vernunft und in einer guten Meinung angeregt würde; wenn man, wie die heiligste Pflicht es fordert, die Eltern dabei hörte, und, was die Hauptsache ist, wenn man stets Gott zu Rathe zöge, d. h. wenn man im kindlichen Vertrauen auf seine Alles zum Besten lenkende Vorsehung ihm diese wichtige Angelegenheit, die künftige Bestimmung des Lebens, unter herzlichem Gebete übergäbe. Das ist es aber, dieses eine Nothwendige ist es gerade, woran es am meisten fehlt. Nicht auf den Rath und die Warnung wohlmeinender Eltern wird gehört, nicht bei Gott wird Hülfe gesucht, nicht auf die warnende Stimme des Greises wird geachtet! es wird nur gehört die tobende Stimme der Leidenschaft, welche eine blinde Führerin der Blinden ist. Daher kommt es dann, daß man ohne prüfende Wahl und Ueberlegung an den ersten besten Heuchler sich anschließt, der nur durch ein blendendes Aeußere, durch einnehmendes Betragen und täuschende Trugkünste sich empfiehlt, und durch allerlei Schmeicheleien und thörichte, nicht in Erfüllung gehende Versprechungen das Herz der unbefangenen Jungfrau zu umstricken weiß. Solchen Eindrücken giebt man nun sich blindlings hin; diese gewinnen bald so sehr das Vertrauen, daß es der so Bethörten nicht einmal in den Sinn kommt, sich sorgfältig zu erkundigen, ob ein Solcher auch im Stande sein wird, dereinst für ihren Unterhalt und für ihr Auskommen zu sorgen, oder aber — was doch die Hauptsache ist —, ob ein solcher Mensch auch rechtschaffen und gewissenhaft sei, ob er Religion habe und übe; denn seine aus der Luft gegriffenen Versprechungen haben sie über alles dieses schon hinweggesetzt. Daran wird also zum öftesten gar nicht einmal gedacht: nicht Rechtlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht, sondern blos Artigkeit im Umgange, gefälliges Benehmen und einnehmende Gestalt sind die Tugenden, die an ihm geachtet werden, und die für alle übrigen wahren Tugenden eine hinlängliche beruhigende Bürgschaft gewähren sollen. O wie äußerst gefährlich muß demnach die Wahl sein, die in einem so verblendeten, leidenschaftlichen Zustande getroffen wird! Und wenn es so viele unglückliche Ehen giebt, müssen wir alsdann nicht in einer solchen verkehrten Wahl die Ursache suchen? denn was nicht mit Gott angefangen wird: wie kann das Segen bringen?

Aber wie und warum wird gerade die Zeit der künftigen Standeswahl für Viele zum gänzlichen Verderben? O wie viele und schwere Sünden werden doch in dieser Zeit von so Vielen begangen! denn es giebt arglistige Verführer, denen es keineswegs Ernst ist um eine gottgefällige Verbindung, sondern denen es blos zu thun ist um leichtsinnigen Umgang, um flüchtige, flatterhafte Erlustigung, und am Ende nur um Befriedigung ihrer wollüstigen Begierden, und die alsdann, sobald sie dieselbe erlangt haben, mit schändlicher Treulosigkeit die Verführte verlassen, um mit einer andern Leichtgläubigen das nämliche teuflische Spiel von Neuem wieder zu beginnen. O wie viele unglückliche Opfer giebt es nicht, die in diese Fallstricke fallen! Ja mit der Verfeinerung des Umganges ist auch die Verführung feiner, und eben deswegen gefährlicher geworden. Sie stellet sich einnehmend im Betragen, gesittet in Gebärden, bescheiden im

Umgange; sie beobachtet anfangs die Regeln des Wohlstandes und der Höflichkeit aufs genaueste, und verblendet auf diese Weise am leichtesten und schnellsten Unerfahrene und Leichtsinnige, und nicht weniger oft sogar Arglose. In seinem äußeren Betragen vermeidet der feine Verführer Alles, was den entferntesten Verdacht böser Absichten erregen könnte, aber seine böswillige Absicht liegt hinter der Miene und dem Scheine der Eingezogenheit, der Sittsamkeit und des Anstandes verborgen. An seinem ganzen äußern Benehmen erblickt man nichts Anstößiges und Aergerliches, sondern alles, was er sagt und thut, hat so viel Empfehlendes, daß es ihm nur zu leicht gelingt, die Herzen zu gewinnen; denn über alles weiß er Anmuth zu verbreiten, alles hat das Gepräge der Bescheidenheit und der uneigennützigen Dienstfertigkeit; er scheint ganz und gar für die Freundschaft und den geselligen Umgang geschaffen zu sein. — Auch dann noch, wenn der Verführer meint, daß es an der Zeit sei, allmälig die Maske hinweg zu ziehen, weiß er es dahin zu bringen, daß er nicht in seiner wahren Gestalt erkannt werde, denn er verbreitet ganz listig über die anfangs kleinen, aber nach und nach immer größern sündhaften Freiheiten, die er sich nimmt, eine betrügliche Hülle. Eine noch unverdorbene Seele hat also viel zu überwinden, ehe sie sich der Verführung Preis giebt: abgestumpft wird zuerst ihr noch zartes Gewissen, vertilgt die ihr noch heilige Achtung gegen sich selbst, die sonst bei Versuchungen zum Bösen durch Schamröthe — dieses feine Gefühl der Unschuld, — sich äußert; verdrängt werden die Grundsätze der Religion, die in ihr noch lebendig sind, unterdrückt wird die Liebe, Ehrfurcht und der Gehorsam gegen die Eltern, die Furcht vor traurigen Folgen, und die Vorwürfe des Gewissens werden überschritten. Alle diese Hindernisse, die dem Verführer sich anfangs entgegenstellen, weiß er zu überwinden. Er weiß das Laster von einer Seite darzustellen, von welcher es am wenigsten Abscheu erregt, indem er die Furcht vor demselben lächerlich macht, dasselbe eine Schwachheit des Fleisches, von welcher Niemand frei sei, nennt, und darüber so viel Lieblichkeit verbreitet, daß er zuletzt sogar gern gehört wird. So hat er denn die Kunst aus dem Grunde gelernt, alle Sünden dieser Art unter der Firma menschlicher Schwachheiten darzustellen, und somit, daß er sie allgemein herrschend nennt, Gleichgültigkeit gegen dieselben zu erzeugen. Wenn man nun solch eine Sprache sich öfter anhört, und gern hört, so gewöhnt man sich endlich daran, und so wird durch solche Gespräche die Reinheit des Herzens vergiftet, und der Fall ist gewiß und unabwendbar. Solche Verführer sind nun die eigentlichen Wölfe in Schaafskleidern, vor denen Jesus Christus so nachdrucksam warnt. Nehmet daher, ihr Unschuldigen und bis daher noch Unverführten, sein warnendes Wort, da es noch Zeit ist, zu eurer Rettung als Gottes Stimme an, damit euch das traurige Beispiel vieler, auf solche Art Gefallenen zum Beweise diene, wie weit man komme, wenn man nicht die warnende Stimme der Eltern und des Gewissens hört, und nur auf die reizenden Lockungen des Verführers achtet. Besonders aber, und am meisten fliehet, christliche Töchter, den Umgang mit solchen, die an Stand und Vermögen höher stehen, denn ihr, weil diese, wenn sie euch schmeicheln und zu gewinnen suchen, selten redliche Absichten haben, so schmeichelhafte Versicherungen sie euch auch geben mögen, denn sie wollen euch nur zu Opfern ihrer Leidenschaften gewinnen. — Ihr also vorzüglich, christliche Jungfrauen! die ihr am meisten in Gefahr seid, seid auch bei eurer Wahl ganz besonders auf eurer Hut, daß ihr nicht blindlings ins Verderben stürzet, und übergebet Gott eure Angelegenheit; denn nur er wird euch zur rechten Zeit den zuführen, den er euch bestimmt hat, und mit dem allein ihr seinen Segen erwarten könnet. Daher sei das euch zum Zeichen, an dem ihr den rechten Lebensgefährten erkennen könnet, daß nämlich der euch von Gott bestimmt ist, welcher euch in jedem Verhältnisse mit gebührender Achtung begegnet, und niemals in Worten und Gebärden sich etwas Unanständiges erlaubt: denn wer so etwas nur im Geringsten wagt, der giebt eben dadurch zu erkennen, daß es ihm nicht so um den Besitz eurer Person, als vielmehr um die schändliche Befriedigung seiner sinnlichen Lust zu thun ist, ja daß ihm die Sünde lieber ist, als die Ruhe eures Gewissens; — und ein Solcher ist es doch wahrhaftig nicht, den Gott euch bestimmt hat. Ihr aber, die ihr im Begriffe seid, die Wahl für euer ganzes Leben zu treffen, oder die ihr selbe schon getroffen habet, glaubet nur, daß in dieser Zeit die Versuchungen des Fleisches, und ebenfalls die Versuchungen des Teufels am stärksten sind. Wie viele erlauben sich in dieser Zeit allerlei Sünde, in dem thörigten Wahne, als wenn ihnen da alle Freiheit zustünde, und wie viele bringen sich gerade in dieser gefährlichen Prüfungszeit um Unschuld, sie rauben sich dadurch den göttlichen Ehesegen, und bereiten sich selbst eine unglückliche Ehe. Denn was in der Ehe durch den Zweck derselben erlaubt ist, das ist außer der Ehe und vor dem Antritte derselben Sünde. Ein Mann hat schon am Altare gegen seine Braut, die sich leichtsinnig ihm hingab, die Achtung verloren, und mit der verlorenen Achtung schwindet auch die Liebe. Kann das wohl wahre, aufrichtige Liebe sein, wenn man einander sich zur Sünde verleitet? Wer wird wohl ein neues Kleid, ehe er es das erste Mal anlegt, mit Füßen in den Koth treten? und das Kleid der Unschuld, den schönsten Schmuck der Seele wolltet ihr so leichtsinnig mit Füßen treten und in den Koth werfen? — O! weinet über eure Verblendung, die ihr eure Unschuld in der Jugend in eurem ledigen Stande verloren habet, die Schande könnet ihr nicht mehr vertilgen, den Verlust nicht mehr ersetzen. Es bleibt euch nur noch ein einziger Weg übrig, nämlich zu Gottes Barmherzigkeit eure Zuflucht zu nehmen, und dieselbe um Gnade anzuflehen, daß er euch für euere begangenen Sünden nicht ewig strafe, weil er doch gesagt hat: „Hurer und Ehebrecher werden das Himmelreich nicht besitzen."

Betrachtet also die Zeit, die der Abschließung eures Ehebundes vorangeht, als die wichtigste Prüfungszeit eures Lebens, als eine Vorbereitung für den Ehestand, in welcher ihr eure Gebete und Andachten, euern Eifer in der Uebung des Heils verdoppeln müsset, wenn ihr in dem neuen Stande jenen Frieden und Segen erlangen wollet, den Gott einer Ehe verheißen hat, welche in seinem Namen geschlossen wird. Bedenket wohl, daß, wenn ihr euch auch allein befindet, ihr niemals allein seid, daß Jesus Christus euer Zeuge ist, der alsdann euer Richter sein wird. Und die christliche Jungfrau, die verlobte Braut, muß es wohl beherzigen, daß es in dieser Zeit ihr heiliger Beruf, und daß sie von Gott vorzüglich dazu bestimmt ist, der sichtbare Schutzengel ihres Bräutigams zu sein, denn dazu hat ihr Gott den starken Schild der Schamhaftigkeit gegeben, um sich und ihren Verlobten vor Sünde zu bewahren. Halte sie also ihn mit sanftem, aber festem Ernst zurück, wenn er beim Erwachen sündlicher Begierden seiner selbst und seines Gottes vergessen

sollte, denn das ist wahre Freundschaft und Liebe, die sie ihm hierin beweist, wenn sie ihn so vor der Sünde bewahrt.

Mögen also verlobte Personen immer so gegen einander sich betragen, daß sie mit reinem und ruhigem Herzen am Altare sich die Hände reichen können, dann wird ihren Ehekranz ein Edelgestein zieren, welches werth ist, in jeder Krone zu glänzen, ja dann wird Gottes Segen ihr Ehesegen sein. Welch' eine Alles überwiegende Ehre, welch' hoher Vorzug wird es sodann für solche Personen sein, wenn sie — was man jetzt doch selten hört, von heiliger Stätte herab als achtbare, ehr- und tugendsame Jünglinge und Jungfrauen ausgerufen werden, die mit Gott in den Stand der heiligen Ehe treten wollen. Denn mangelt Beiden dieser Ruhm, so mögen sie sich sonst alle nur erdenkliche Ehrentitel, um ihren Charakter und Stand recht genau zu bezeichnen, beilegen lassen, so fällt schon die Achtung hinweg, die ihnen im entgegengesetzten Falle die ganze christliche Gemeinde zollen würde. — Habet also Acht auf das Wort des Herrn, das in Erfüllung gehen wird, wie alles Andere, was er gesagt hat, das Wort: „Unkeusche werden das Himmelreich nicht erben." Habet Acht auf das Wort des Apostels: „Brüder! verpflichtet sind wir, nicht dem Fleische, und nach dem Fleische zu leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, da werdet ihr leben."

Bücher-Anzeige.

Cölestina. Ein Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen. Aschaffenburg bei Th. Pergay. Erster Jahrgang 1837. S. VIII. und 273 mit 4 Kupfern. Zweiter Jahrgang 1838. S. VIII. und 316 mit 5 Kupfern. Dritter Jahrgang 1839. S. VIII. und 326 mit 5 Kupfern. Preis 3 Rthlr. 8 gGr.

Die Cölestina ist ein Taschenbuch, dessen Herausgabe, wie das Vorwort sagt, „durch das Bedürfniß veranlaßt wurde, ein Taschenbuch zu besitzen, welches Frauen und Töchtern ohne Besorgniß in die Hände gegeben werden könne, daß die Phantasie befleckt und das Gemüth zerrüttet werde." Das Bedürfniß war vorhanden: denn ein Taschenbuch dieser Art besaßen wir noch nicht; die meisten scheinen der Absicht, auf eine geschickte Weise die Leser zu verderben, ihr Dasein zu verdanken. In höheren Kreisen sind für das weibliche Geschlecht Taschenbücher fast Bedürfniß geworden, und es verdient daher das Unternehmen der edlen Männer, welche das Bedürfniß erkannten und ihm abhelfen wollten, von Seiten der Geistlichen, Eltern und überhaupt Aller derer, welchen die Pflege des religiösen Sinnes obliegt, alle Aufmerksamkeit und Unterstützung. Es wird den Lesern in jeder Hinsicht Ausgezeichnetes dargeboten: denn die besten Köpfe haben die Erzeugnisse ihrer Muse zu diesem edlen Zwecke geliefert. Den Inhalt dieser drei Jahrgänge anzugeben verstattet der Raum nicht, auf den wir uns beschränken müssen; wir müssen uns daher begnügen, unsern Lesern zu sagen, daß sie Arbeiten von Baron v. Maltiz, von Pfeilschifter, Gerbet, Zacharias Werner, Eduard Michelis, Anton Passy, Friedrich v. Schlegel, W. v. Schütz W. Smets, Goßmann, Georg Henner, dessen Sonette unvergleichlich sind, und von Betty Sendtner, der berühmten Uebersetzerin der Geraldine in jedem dieser Jahrgänge finden. Für Abwechselung ist reichlich gesorgt; keine Art der Poesie ist vergessen; selbst die dramatische findet in einem Drama aus den Zeiten der Reformation, das im zweiten Jahrgange beginnt und im dritten fortgesetzt wird, ihre rühmliche Vertretung. Die Schwierigkeiten, die mit einem Unternehmen dieser Art verbunden sind, haben die ungenannten Herausgeber glücklich beseitigt, und es ist nur zu wünschen, daß das Publikum einen gleichen Eifer für die gute Sache an den Tag lege und ihm jene Unterstützung angedeihen lasse, ohne welche es nothwendig in's Stocken gerathen müßte, wenn die Verlagshandlung zum Lohne für ihren edlen Sinn nicht durch dasselbe an den Bettelstab gerathen sollte. Fast scheint es aber als ob dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen wäre; denn in der Vorrede zum dritten Jahrgange wird gesagt, daß nach vielen vom Verleger gebrachten Opfern das Unternehmen werde aufhören müssen, wenn sich keine lebhaftere Theilnahme kund gebe; wie es denn auch dem Referenten trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen ist den vierten Jahrgang zu erhalten. Wie? Ein Dutzend literarischer Unternehmen, in denen der Indifferentismus gepredigt, die Religion verspottet, die Kirche mit ihren heiligen Institutionen verhöhnt, das Laster entschuldigt, auf Emancipation des Fleisches hingearbeitet wird, könnten bestehen; und ein einziges Taschenbuch, das im Interesse der Religion herausgegeben wird, müßte aus Mangel an — Theilnahme Seitens des lesenden Publikums eingehen? Was müßte man von den Frauen Deutschlands denken? Doch wollen wir uns gern dem Gedanken hingeben, daß der Geschmack bei ihnen in dem Grade noch nicht verdorben ist, daß sie sich beleidigt finden könnten, wenn ihnen statt eines dem Weltgenusse huldigenden Taschenbuchs die Cölestina, die das ästetische Interesse vollkommen befriedigt, dargeboten wird. Im Vertrauen auf den innern Gehalt ihrer Verlagsartikel enthält sich die Verlagshandlung pomphafter Ankündigungen. In dieser Eigenthümlichkeit dürfte, wie wir hoffen, der Grund des geringen Absatzes zu suchen sein. Die Hoffnung die Fortsetzung zu Gesichte zu bekommen, haben wir noch nicht aufgegeben. Sie wurde im v. J. verheißen und ist vielleicht nur durch unvorhergesehene Hindernisse verzögert worden. Die äußere Ausstattung ist musterhaft. Der Preis eines Thalers für einen elegant gebundenen Jahrgang gewiß sehr billig.

Kirchliche Nachrichten.

Posen, 25. Oktbr. Auf hohen Befehl soll das Verzeichniß der Vorlesungen, welche im theologischen Seminar der Erzdiözese Posen gehalten werden, für jedes Semester mit irgend einer Abhandlung begleitet durch den Druck veröffentlicht werden. Der Anfang ist für das jetzige Winterhalbjahr gemacht, indem der bezeichnete Index lectionum bereits erschienen ist. Er enthält eine sehr schätzbare, mit vielem Fleiße aus den vorhandenen Quellen geschöpfte Geschichte des Posener Seminars, welche der Regens und Professor desselben, Herr Pohl, verfaßt hat. Derselbe lehrt in diesem Semester das kanonische Recht und Katechetik, und hält auch Repetitionen. Herr Professor Dr. Bittner trägt vor: Dogmatik nach Liebermann; Herr Professor Dr. Alzog: Kirchengeschichte, Patrologie und Exegese; Herr Profes-

sor Uedinck: Moraltheologie und Psychologie. Außerdem erbietet sich Herr Jabczynski, Kanonikus der Metropolitankirche, zu Unterweisungen in der Homiletik; und Herr Dr. med. Herzog, Königl. Medicinalrath, wird populäre Arzneikunde lehren. Herr Flux leitet die Uebungen im Kirchengesange. Daß von jetzt ab bei den Fächern der eigentlichen Theologie ein bestimmtes Lehrbuch benützt und der Vortrag in lateinischer Sprache gehalten wird, geschieht auf Sr. Erzbischöflichen Gnaden besondere Anordnung.

Es hat sich hier ein Verein gebildet, welcher sich zur Aufgabe macht, aufstrebende Talente in allen Fächern zu unterstützen, und überhaupt das ganze Unterrichtswesen zu fördern. Bereits sollen an **6000** Rthlr. jährliche Beiträge subscribirt sein. An der Spitze des Vereins steht Herr Dr. med. Marcinkowski.

Freiburg im Oktbr. Der in öffentlichen Blättern viel besprochene fromme Eigler darf wieder seine Gebete verrichten. Das von einer Unterbehörde erlassene Verbot ist aufgehoben, indem vom Ministerium die Weisung erfolgt ist, daß man Herrn Eigler ferner nicht hindern solle, im Namen Jesu über Kranke zu beten. — Der Zulauf ist jetzt um so größer.

Aus Berlin vom **28.** Septbr. schreibt die Brettschneider'sche Allgm. Kirchen-Zeitung: daß die früher vom Ministerium hervorgerufene und unterstützte historisch-kirchliche Zeitschrift des Dr. Ellendorf von Seiten des Staats eingestellt worden sei, um jeden auch geringfügigen Anlaß zu Irrthümern zu vermeiden. Zugleich berichtet gedachte Zeitung auch, daß Ellendorf's letztes Werk über den Primat der Päpste auf Anweisung des Herrn Ministers Eichhorn in den Berliner Jahrbüchern der Kritik selbst nicht recensirt werden durfte. — Obwohl oben genannte Zeitschrift von Katholiken sehr wenig, ja fast gar nicht gelesen wurde, so ist doch deren Einstellung nur mit Dank anzuerkennen, da sie nur Schmähungen gegen unsere Kirche verbreitete und Erbitterung erzeugte. Das letzte Werk, über den Primat, wird wohl mit vollstem Recht durch Nichtbeachtung der Vergessenheit übergeben; denn der Verfasser hat sich durch seine Leidenschaftlichkeit, Seichtigkeit und Geschichtsverdrehung, selbst bei unpartheiischen Protestanten in schlechte Achtung gebracht. Am meisten hat ihm in dieser Beziehung Herr Dr. Wasserschleben geschadet, der ihn wegen seiner Angriffe auf Walter's Lehrbuch des Kirchenrechts sehr ernst zur Ruhe verwiesen hat.

Köln. Es wird Sie interessiren, den Stand der Kölner Sache zu hören. Ich kann Ihnen aus ganz sicherer Quelle Einiges mittheilen. Sie ist definitiv erledigt. Clemens August kehrt nach Köln zurück, ernennt einen Coadjutor cum jure succedendi. Die Person des Coadjutors ist Herr Geissel, Bischof von Speier; diesem übergiebt er das Bisthum zur Verwaltung und erläßt einen Hirtenbrief. Das Gouvernement aber erläßt eine Ehrenerklärung, in welcher Clemens August von allen ihm zur Last gelegten Vergehungen frei gesprochen wird. Das Breve v. J. **1830** wird pure ohne die bekannten Zusätze der Convention angenommen; die Hermes'sche Doctrin findet keine Unterstützung.

Diöcesan-Nachrichten.

Ueber die kathol. Kirche zu Sorau in der Lausitz.

Das Lokale, in welchem bisher der kathol. Gottesdienst in Sorau gehalten wurde, ist zum Theil zu beschränkt zum Theil mit vielen andern Unbequemlichkeiten verbunden. Daher machten schon Sr. Fürstbischöfl. Gnaden, der Herr Fürstbischof Graf Sedlnitzki, seit dem Jahre **1837** Vorstellungen bei Einer Königl. Regierung in Frankfurth a. d. O., den Katholiken in Sorau die dortige Schloßkirche zu überlassen. Diese Vorstellungen fanden eine geneigte Aufnahme sowohl bei der Königl. Regierung in Frankfurth, als auch durch Hochdieselbe bei den Königl. Ministerien der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Königl. Hauses. Die Schloßkirche wurde der kathol. Gemeinde in Sorau zu ihrem Gottesdienste überwiesen, und zu diesem Behufe durch den Regierungsrath Herrn von Küster aus Frankfurth auf Befehl der Königl. Ministerien und der Königl. Regierung in Frankfurth, am **18.** August übergeben.

Wie es mir zu großer Freude gereicht, dies Ereigniß bekannt machen zu können, so zweifle ich auch nicht, daß alle Katholiken diese Königl. Gnade gebührend anerkennen und preisen werden. Allein noch bedarf es einer Summe von **1000** bis **1500** Rthlr. um dieses Gotteshaus in gehörigen Stand zu setzen, — eine Summe, welche die Kräfte der kathol. Gemeinde in Sorau übersteigt. Daher habe ich mein Vertrauen auf den Gemeinsinn ihrer übrigen kathol. Mitbrüder in der Diözese Breslau gesetzt, und ich zweifle nicht, daß diejenigen, welche Gott mit zahlreichen Gütern gesegnet hat, zur Wiederherstellung jenes Gotteshauses und zur Verherrlichung des göttlichen Namens gern einige Schärflein darbringen werden, zu deren Annahme ich mich bereit erkläre.

Ritter.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den **20.** Oktbr. Der bish. Pfarradm. Johann Rossochowitz, als Pfarrer in Kuhnau bei Kreuzburg. — Der Weltpr. Franz Krause, als Kapellan in Stadt Jauer. — Den **29.** d. M. Der bish. Kapellan Alois Bartilla in Zottwitz bei Ohlau, als Pfarradm. in Weitzenrodau bei Schweidnitz. — Den **30.** d. M. Der bish. Kapellan Augustin Ferschke in Seitsch bei Guhrau, als Curatieadm. in Michelau bei Brieg. — Der gewesene Admin. der Parochie Sulau, Peter Polck, als Kapellan in Seitsch.

b. Im Schulstande.

Den **19.** Oktbr. Der Kandid. Rudolph Otto, als Adjuv. in Peterswaldau, Kr. Reichenbach.

Miscellen.

Unwahrheit.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung, die, wie kürzlich ihre Freunde sagten, nicht immer die Wahrheit berichtet, und als Par-

teiblatt, wie sie sich selbst genannt, den kathol. Interessen sich schlechthin feindselig zeigt, hat kürzlich erzählt, der heil. Vater habe sein Wagenfenster zugeschlagen und sich abgewendet, als er gesehen, daß bei einer Illumination die politischen Gefangenen vor ihrem Fenster das Wort „Gnade“ im Transparent erleuchtet hatten. Die genannte Zeitung gesteht, daß sie die Wahrheit dieses Vorfalls bis jetzt noch nicht ganz verbürgen könne, und doch erzählt sie ihn, — weil dies dazu beitragen kann, den Papst als einen Unbarmherzigen, als einen Grausamen zu verdächtigen, die vielen und herrlichen Beweise von Achtung und Liebe, die er auf seiner Reise empfangen, zu verdunkeln, und den Eindruck hievon zu trüben. — Schreiber dieses scheut sich nicht, diese Erzählung für eine — Erdichtung zu erklären, bis daß die L. A. Z. nähere und gnügende Beweise für ihre Mittheilung beigebracht haben wird. Wer mit den politischen Verhältnissen nur einigermaßen bekannt ist, der weiß es, daß politische Gefangene ohne Genehmigung des Kommandanten des Platzes kein Transparent aufstellen dürfen, und daß kein Kommandant eine so entschiedene öffentliche Willensäußerung der „politischen“ Gefangenen gestatten wird, sobald er weiß, daß dieselbe dem Willen des Staatsoberhauptes geradezu entgegen ist. Hätten also die Gefangenen so, wie berichtet wird, illuminirt, so hätte wohl der Papst sich nicht abgewendet; und wäre es gleichwohl geschehen, so hätte die L. A. Z. noch sogleich hinzusetzen müssen, daß der betreffende Platzkommandant von dem unbarmherzigen Papst sofort seines Amtes entsetzt worden sei. Doch davon hat besagte Zeitung nichts erwähnt, und doch wäre dies nur eine natürliche Folge. — Allein manche Zeitungen scheinen der Meinung zu sein, daß im Kirchenstaate unter dem Regiment der Päpste nur launenhafte Willkür und herzlose Tyrannei herrsche, — eine Meinung, die ein grundloses Vorurtheil ist. — Schreiber dieses spricht diese Bemerkung aus — nicht aus Partei-Interesse, sondern nur zum Steuer der Wahrheit. — Warum andere Zeitungen der als unzuverläßig bekannten L. A. Z. dergleichen unverbürgte gehässige Artikel entnehmen, weiß man nicht genau anzugeben.

Eine Mittheilung in dieser Zeitung wirft einen Seitenblick auf die „Sion,“ und sagt, die „Sion“ verschone nichts, auch das ihr Heilige nicht, mit ihren schmähenden Bemerkungen, in denen sie jüngst z. B. gradezu erklärte, daß Se. Heiligkeit der Papst bei der Allokution gegen Spanien, wie sie die Augsb. Allgm. Zeit. wiedergegeben, wie ein grämlicher Schulfuchs erschiene, der seinem Aerger auf irgend eine Art Luft machen wollte. —

Die „Sion“ ist eine der geachtetsten und gelesensten kathol. Zeitschriften nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus. Sollten wohl die Kathol. ein Blatt so fleißig benützen, das selbst nicht das ihm Heilige mit schmähenden Bemerkungen verschonte? Das heißt doch den Katholiken viel zumuthen. — Zur Lösung dieses Bedenkens und zur Steuer der Wahrheit daher folgende Erklärung. Nachdem die Augsb. A. Z. sich beeilt hatte, die genannte Allokution in deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen, wieß die „Sion“ eine Menge von Fehlern und Unbeholfenheiten dieser übereilten Uebersetzung nach und klagte darüber, daß die A. Z., welche die französischen und englischen Parlamentsreden gut zu übersetzen wisse, die Allokutionen Sr. Heiligkeit in einer Weise wiedergebe, daß ihre Kraft, Würde und Bedeutung verloren gehe, und der heil. Vater in diesen seinen herrlichen Reden, wenn sie in solcher schülerhaften Uebertragung feil geboten werden, nicht als der Vater der Christenheit, nicht als das ehrwürdige Haupt der Kirche erscheine, der Kraft seines heiligen apostolischen Amtes als Vater, Richter und Fürst der Kirche spreche, sondern nur wie ein grämlicher Schulfuchs erscheinen müsse, der u. s. w. — Man erkennt leicht, daß in diesem Zusammenhange die Bemerkung aufgefaßt, die „Sion“ weit entfernt ist Se. Heiligkeit geschmäht zu haben. — Aber solcher Verdrehungen ist blinde Leidenschaft nur zu sehr fähig; und die L. A. Z. ist an solchen Machwerken nicht arm. — Wer aus so trüben Quellen schöpft, kann unmöglich reine Wahrheit berichten; — und doch füllen andere Zeitungen ihre Spalten gewöhnlich mit den Produkten mehr gedachter L. A. Z. —

In einer Correspondenz der Leipziger Allgemeinen Zeitung aus Berlin heißt es u. a.: Wenn man auch in Rom sehr wohl herauszufinden weiß, was ihnen dort Nutzen bringen kann, und es leider bis jetzt nur zu sehr so zu drehen gewußt hat: so ist man doch eben klug genug, sich nicht von einer Partei fortreißen zu lassen, die immer Krieg will. Wir sind nicht Roms Freunde, aber wer die letzten Verhandlungen kennt, muß gestehen, daß seit der letzten Sendung des Grafen Brühl man sich dort verständiger benommen, sei es nun, daß die Geschäftsmänner Ueberdruß oder Furcht, zu viel zu verlieren, geleitet.

Das Gebet in der Kirche.

Was dünkt dir besser für das christliche Volk, die Versammlung in kleine abgesonderte Gesellschaften, oder die allgemeine Vereinigung in einer großen Kirche, um mit vollkommener Einmüthigkeit das Lob des Herrn zu singen? Gewiß nichts giebt besser den Geist der Eintracht und der wechselseitigen Liebe eines Volkes zu erkennen, als solche Versammlungen, denn wenn es wahr ist, was Jesus Christus versprochen hat, daß zwei vereinigt im Gebete von Gott Alles erlangen, was sie begehren, was wird erst ein zahlreiches Volk vermögen, das an einem Orte versammelt, wie aus einem Munde jenes vom Himmel gekommene Wort, das Jesus Christus selbst gelehrt hat, nach jedem vorstehendem Priester unter Amen ausspricht. — Zu diesen Worten des heil. Athanasius fügen wir hinzu die Worte des heil. Chrysostomus: Ich weiß es, ihr könnet im Verborgenen eurer Häuser beten, doch aber nicht so, wie in der Kirche. Ihr werdet niemals, wenn ihr allein betet, so gnädig erhört werden, als wenn ihr in der Versammlung der Gläubigen eurer Brüder betet; wie Vieles vereinigt sich da, um wirksamer und schneller eure Gebete zum Throne der Gnade zu erheben. Ihr fraget, was? Die Einmüthigkeit der Geister und der Herzen, verbunden mit dem Laute und dem Gesange der Stimmen, welche da in den Tempeln erschallen. Was noch? Der Ort der Liebe, welcher alle Glieder vereinigt. Was endlich? Die Vereinigung des Volkes mit dem Priester, denn der wahre Grund, warum die Priester in der Kirche vorstehen, ist, damit die Gebete des Volkes, zu schwach von sich selbst, allein aufrecht gehalten durch jene, welche mächtiger sind, mit diesen zu dem Himmel hinansteigen.

Wenn dürfen wir auf gute Anlagen schließen? Wenn Einer schnell faßt, was er angreift; im Gedächtnisse behält, was er gelernt hat, und Trieb nach allen den Kenntnissen und Einsichten an den Tag legt, welche erforderlich sind, um sowohl seinem Berufe mit Ehren vorzustehen, als auch mit Menschen im Menschenleben sich benehmen zu können.

Nicht Blut allein und Marterschwert
Macht Selige des Purpurs werth:
Es giebt auch Kämpfe ohne Blut,
Worauf der Lohn des Sieges ruht.

Lerne dich selbst kennen! Wer sich selbst kennt, weiß, was für ihn gut ist, und kennt die Grenze, wie weit seine Kräfte reichen und wie weit nicht; nur das treibend, was er versteht, findet er sein nothwendiges Auskommen und lebt glücklich; — was er nicht versteht, läßt er sein, und bleibt dadurch nicht nur von Fehlgriffen, sondern auch vor Unglück frei und bewahrt; und da er eben deßwegen auch Andere zu prüfen versteht, so weiß er auch durch Beihülfe Anderer seinen Vortheil zu fördern und gegen Nachtheil sich zu sichern. — Wer aber diese Kenntniß nicht besitzt, dem geht es mit andern Menschen und mit den menschlichen Angelegenheiten überhaupt so: er kennt weder seine Bedürfnisse, noch seine Geschäfte, noch die Menschen, deren er sich bedient; nichts als Mißgriffe macht er in allen diesen Hinsichten, verfehlt daher seinen Vortheil und stürzt sich ins Unglück.

Ferner wer sich auf das versteht, was er treibt, der erreicht seinen Zweck, und erwirbt sich dadurch Achtung und Ehre, Leute seines Gleichen bedienen sich gern seiner Dienste; Andere, die sein Glück nicht haben, wünschen sich unter seine Leitung gestellt zu sehen, wählen ihn zu ihrem Vorstande, und bauen auf ihn ihres Glückes Hoffnungshaus; und aus allen diesen Ursachen sind sie ihm mit unbegrenzter Ergebenheit zugethan.

Sei treu dem selbstgewählten Stande,
Erlerne gründlich, was ihn ziert;
Daß Dein Beruf dem Vaterlande
Und Dir auch nützt, wie sichs gebührt!

Die Schwäche der leiblichen Mütter ist so groß, daß sie den Leib ihrer Kinder lieben, auf ihre Seele aber fast gar nicht achten, voll Verlangen, sie in der Welt in Ansehn zu erblicken, verlieren sie das Verlangen aus dem Auge, sie einst als Bürger des Himmels zu erblicken; zu eifrig, für sie das eitle Glück des gegenwärtigen Lebens zu suchen, sind sie nicht beunruhigt der schrecklichen Qualen wegen, womit sie in der Ewigkeit bedroht sind. (St. Chrysostomus.)

Weit schöner ist der Tag, der froh in Stille
Wohlthaten in das Herz der Armen gräbt,
Als jeder Jubeltag, bei üpp'ger Fülle
In Schwelgen durchgelebt.

Wer einen richtigen Begriff von einer Sache hat, der ist auch im Stande, Andern sich darüber mitzutheilen; wo es aber am Begriffe fehlt, da ist es kein Wunder, wenn Einer sich und Andere täuscht, Alles verwirrt, und den Wirren kein Ende macht.

Alle Irrlehrer betrügen im Allgemeinen durch ein stolzes Prahlen mit Wissenschaft, und durch Spöttereien über die Einfalt derjenigen, die da glauben, sagt der heil. Augustin.

Der Mensch, welcher glaubt, er sei von Sünden frei, wird durch diese Einbildung allein schon ein Sünder. Ihr bildet euch ein, daß ihr euch Nichts vorzuwerfen habt; saget lieber, daß ihr eure Fehler nicht erkennet.

Die Schwachheiten großer Menschen werden von Kleinen so leicht errathen, als die der Lehrer von Kindern.

Sieg.

Gering're Tugend ists, ein muthig Herz bezwingen,
Und in dem Schlachtgewühl den Sieg mit Macht erringen!
Als nie bei Aenderung des Schicksals muthlos sein,
Und wahrer Weisheit sich und ächter Tugend weih'n.

Durch Geschmähtwerden kommt man zur Ehre, durch Fluch zum Segen, durch Arbeit zur Ruhe.

Für die St. Paulskirche in Rom: von zwei Ungenannten, 4 Rtlr.; ungenannt, mit der Bitte um das Gebet für den Geber und seine Beichtkinder, 25 Rthlr.; vom Herrn Kantor Masloch in Katscher, 1 Rthlr. — Für die Missionen: aus dem Saganschen Archipresbyterat, 12 Rthlr.; aus Oppeln, 50 Rthlr.; aus Glausche, 4 Rthlr. 11 Sgr.; aus dem Preißlerschen Lesevereine in Liegnitz, 5 Rthlr.; von zwei Ungenannten, 6 Rthlr.; ungenannt, mit der Bitte um das Gebet für den Geber und seine Beichtkinder, 25 Rthlr.; aus Katscher, 30 Rthlr; aus Breslau, 2 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf.; aus der Parochie Quilitz, 2 Rthlr. 5 Sgr.; aus der Parochie Gramschütz, 19 Rthlr 10 Sgr; aus Falkenberg durch Herrn Kapellan Godar, 5 Rthlr. — Für die Väter am heil. Grabe: aus Oppeln, 3 Rthlr.; von zwei Ungenannten, 4 Rthlr.; aus Gramschütz, 2 Rthlr. 15 Sgr. — Für die kathol. Kapelle in Kottbus: von zwei Ungenannten, 4 Rthlr. — Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: von zwei Ungenannten, 4 Rthlr. — Für die Katholiken in Stockholm: von zwei Ungenannten, 4 Rthlr.; desgleichen für die Kirche in Altenburg: 4 Rthlr. — Für die Kathedrale in London: ungenannt, mit der Bitte um das Gebet für den Geber und seine Beichtkinder, 25 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. K. M. in W. Kann nicht aufgenommen werden, weil schon andere ähnliche zurückgelegt worden sind. — H. E. A. in S. Wird der nächsten Sendung beigegeben werden. — H. K. J. in L. Wir schreiben bei nächster Gelegenheit. — H. B—r. in F. Die freundschaftliche Mittheilung war schon bekannt. — H. P. P in P. Mit Dank angenommen; und Antwort einstweilen vorbehalten. — H. P. K. in G. Wird gern besorgt werden. — H. E. F. in B. So gut auch in gewisser Beziehung die Arbeit ist, so kann sie doch aus vorliegenden Gründen für jetzt nicht aufgenommen werden. — Wir dürfen nicht vorgreifen. — H. K. G. in F. Wir schreiben sobald wir Zeit gewinnen.

Die Redaktion.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 16.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11